

Predigt zu Lk 13,6-9 Betttag Furna und Fideris 15.9.2024

Thomas Widmer, Pfr.

Liebe Bettags Gemeinde

Der heutige Gottesdienst zum Betttag soll in zweifacher Weise bedacht werden. Auf der einen Seite ausgehend vom geschichtlichen Werdegang hin zu unserer friedlich verankerten Eidgenössischen Gemeinschaft.

Auf der anderen Seite mit Blick auf das schöne Gleichnis vom Feigenbaum aus Lukas 13, eher auf das eigene Haus bezogen.

Beginnen wir beim Anfang. Wie kam es dazu, zum Eidgenössischen Betttag inklusive jährlichem Bettagsmandat?

In Wikipedia ist zu lesen:

«Am 17. September 1797 wurde unter dem Eindruck der Französischen Revolution erstmals ein gemeinsamer Betttag der katholischen und reformierten Kantone abgehalten, im nächsten Jahr gab die Zentralregierung der Helvetischen Republik ein Bettagsmandat für das ganze Land heraus.

Seine besondere Bedeutung erhielt der gemeinsame Feiertag mit der Gründung des schweizerischen Bundesstaates im Jahre 1848, dem ein liberal-konservativer bzw. teilweise reformiert-katholischer Bürgerkrieg (Sonderbundskrieg) vorangegangen war. Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag sollte damit ein Tag sein, der in der politisch und konfessionell stark fragmentierten Schweiz von den Angehörigen aller Parteiungen und Konfessionen gefeiert werden konnte und kann. Er ist damit nicht allein konfessionell begründet, sondern vor allem auch staatspolitisch basiert: Es sollte der Respekt vor dem politisch und konfessionell Andersdenkenden gefördert werden.[7] Zum Betttag wurde von den staatlichen Behörden jeweils ein sogenanntes Bettagsmandat herausgegeben, in dem die Behörden den Betttag anordneten und aktuell begründeten.»

Und so ist es ja noch heute. Wir haben auch in diesem Jahr das Kantonale Bettagsmandat vor uns. Ein tiefgründiges, mit grosser Sorgfalt verfasstes. 1848 entstand die moderne Schweiz. Zuvor drohte sie im Sonderbundskrieg auseinandergerissen zu werden. Am Beispiel von Zürich spielte die Theologische Fakultät dabei eine wichtige Rolle. Konservative Vertreter aus der Landbevölkerung wollten im sog. Zürich Putsch 1839 mit den liberalen Städtern aufräumen. Der Theologieprofessor David Friedrich Strauss mit seinem Hauptwerk: „Das Leben Jesu“ scheint dabei einer der Hauptvertreter des liberalen Geistes zu sein, über den man sich masslos geärgert hatte.

Diese konservative Geisteshaltung tat sich dann zusammen mit den sonst katholisch geprägten Vertretern eines Sonderbundes, die ihrerseits gegen die liberale Geisteshaltung kämpfte. Eine blutige Auseinandersetzung 1847, eben der Sonderbundskrieg, war die Folge, mit rund 115 Toten. Die Liberalen haben gesiegt, die Konservativen mussten kapitulieren. Gegründet wurde der moderne Bundesstaat. Er löste den eher lockeren Staatenbund ab.

Graubünden, wir wissen es, hat sich vor 500 Jahren in den drei Bünden zusammengeschlossen und trat erst 1803 dem Bundesstaat bei.

Eine lange Geschichte hin zum friedlichen Miteinander. Das jährlich neu verfasste Bettagsmandat als äusseres Zeichen dieses Bemühens ist erhalten geblieben.

Eigentlich erstaunlich, aber richtig wichtig und gut. Die kritische Würdigung, wo unser friedliches Miteinander seine Stärken und Schwächen zeigt, ist dabei jedes Jahr ein Thema.

- ➔ Kurze Auszüge aus Bettagsmandat
- ➔ Lied 518 Grosser Gott wir loben dich

Liebe Bettags Gemeinde

Auch in der Bibel gibt es die kritische Betrachtung von Erfolg und Misserfolg. Jesus erzählte dazu ein eindrückliches Gleichnis.

- ➔ Lk 13,6-9

6 Er erzählte aber das folgende Gleichnis: Es hatte einer in seinem Weinberg einen Feigenbaum stehen. Und er kam und suchte Frucht an ihm und fand keine. 7 Da sagte er zu dem Weinbauern: Seit drei Jahren komme ich nun und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. Hau ihn um! Wozu soll er auch noch den Boden aussaugen? 8 Der aber antwortet ihm: Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich rings um ihn umgegraben und Mist ausgelegt habe. 9 Vielleicht bringt er in Zukunft doch Frucht; wenn aber nicht, dann lass ihn umhauen.

Jesus war nicht im luftleeren Raum aufgetreten. Er hatte zumindest einen bedeutenden Vorläufer, nämlich Johannes den Täufer. Kein Evangelist berichtet soviel über diesen Mann wie Lukas. Warum? Er macht durch die Gegenüberstellung von Johannes und Jesus von Anfang an deutlich, worum es ihm geht. Und diese Gegenüberstellung ist auch der Schlüssel für unser Gleichnis vom Feigenbaum. Bei Lukas steht Johannes der Täufer sozusagen als Musterbeispiel für eine bestimmte Richtung und einen bestimmten Predigttyp. Er ist der Bussprediger, welcher vehement mit dem nahenden Gericht droht.

Jesus steht für eine andere Richtung, für einen anderen Predigttyp. Seine Art der Verkündigung ist die der Gärtner und Gartenbauer.

Johannes der Täufer tritt am Jordan auf und predigt die Taufe der Busse zur Vergebung der Sünden. Er muss ein sehr beeindruckender Mann mit einer sehr beeindruckenden Botschaft gewesen sein, denn viele Menschen kamen damals zu ihm an den Jordan und wollten sich von ihm taufen lassen.

Damit Sie einen Eindruck von seiner drohenden Busspredigt bekommen, lese ich einige wörtliche Zitate aus Lukas 3 vor:

- ➔ Lk. 3,7-9

7 Und er sagte zu denen, die in Scharen hinauszogen, um sich von ihm taufen zu lassen: Schlangenbrut! Wer machte euch glauben, dass ihr dem kommenden Zorn entgehen werdet? 8 Bringt also Früchte, die der Umkehr entsprechen! Und fangt

nicht an, euch zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. 9 Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird gefällt und ins Feuer geworfen.

Vielleicht haben Sie den Bezug zu unserem Gleichnis schon gemerkt. „Jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.“ - Ein Bild für das Gericht. So redet Johannes der Täufer. Er gebraucht fast dieselben Worte wie Jesus in seinem Gleichnis vom Feigenbaum, aber im Grunde genommen sagt er etwas ganz anderes.

Johannes sagt: „Bringt Früchte, sonst werdet ihr abgehauen und verbrannt!“ Das heisst: „Tut das richtige, sonst geht es euch an den Kragen!“

Es hat in der Kirchengeschichte viele wie Johannes gegeben. Und es gibt sie leider auch noch heute, wenn auch im modernen Gewand.

Aber im Gegensatz zu anderen hat Johannes eines nicht getan. Er hat nie behauptet, das, was er verkünde, sei das ganze Evangelium. Im Gegenteil, er hat sogar darauf hingewiesen: Ich bin nicht der Gesalbte. Es wird nach mir einer kommen, der ist stärker als ich. Er wird euch mit dem heiligen Geist taufen (Lk 3, 16).

Nach der Predigt des Johannes scheint es so, als wäre Busse-tun aus Angst vor dem Gericht der Weg, wie wir uns das Himmelreich verdienen könnten.

Jesus redet völlig anders von der Busse, er redet nicht als Gerichtsprediger, sondern als guter Gärtner und Weinbauer.

Wenn Johannes diese Geschichte erzählt hätte, hätte er nur einen Teil davon erzählt - etwa so:

Es war einmal ein Feigenbaum, der keine Frucht brachte. Als dann der Besitzer zum Erntetag kam und keine Früchte fand, ließ er ihn mit der Axt umhauen und verbrennen, weil er zu nichts nütze war.

Deshalb ändert euch, tut etwas und bringt Früchte, damit es euch nicht genauso geht!

Aber Jesus erzählt dieses Gleichnis so, wie wir es gehört haben:

Da ist ein Baum, der nichts tut und nichts bringt. Aber da ist ein Gärtner, der alles tut. Er verkündigt nicht nur das Gnadenjahr des Herrn, er vollzieht es auch. Er düngt und begießt den Baum. Er sorgt für ihn. Er sorgt für uns.

Soviel zur Theologie des Lukas und zu seiner Gegenüberstellung von Johannes und Jesus. Sie hilft uns, die Geschichte von dem unfruchtbaren Feigenbaum besser zu verstehen. Jesus ist nicht gekommen, um zu fällen und zu verbrennen, sondern um zu befreien.

Allerdings, Früchte sollten schon auch sichtbar werden. Was gibt es schöneres als hin und wieder zu spüren, so schlecht ist es gar nicht, was ich da mache.

Die Frist ist gesetzt: Ein Jahr noch will der Weingärtner Geduld haben und Hilfestellung geben. Der klare Zeitrahmen ist benannt. Nach drei langen Jahren ohne Druck und Drängen ist es nötig geworden, diese Frist zu setzen – sonst geschieht gar nichts. Ohne Gnadenfrist erwacht niemand, ohne Gnadenfrist kann einer fruchtlos sein ganzes Leben verpassen.

Die gesetzte Frist schafft einen klaren Zeitraum. Jetzt muss es geschehen. Wir haben es gehört: Ein normaler Feigenbaum kann in rechter Umgebung dreimal Früchte hervorbringen: süsse, saftige Früchte. Ich stelle mir vor, was bei uns Menschen in dieser hoffnungsvollen Frist alles reifen kann! Was könnten wir mit einer zweiten Chance wohl alles schaffen? Stellen wir uns vor: Hätten wir tatsächlich eine zweite Chance in unserem Leben, was würden wir womöglich noch erträumen, anstreben und mit all unsern Kräften in die Wege leiten? Was würden wir tun?

Amen